

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 6

Artikel: Weihnachtslegende
Autor: Wildenbruch, Erenst von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geführt werden, um den weggerissenen Grund zu ersetzen. Dann ließ Joggeli die Kameraden für sich Erdarbeiter sein und sagte zum Ende: „So, jetzt kommt dafür die schöne Geschichte von Kannitverstan in Holland.“

Und obgleich er den Eltern durch seinen Müßiggang viel Verdruss bereitete, schmückten sie seine Jugend mit vielen Freuden.

Eines Tages durfte er sie in die schöne Hauptstadt der Heimat begleiten. Er bewunderte die Schwäne, die wie Königinnen über die klare Stromflut zogen, besonders aber fesselte ihn ein Giebelhaus auf altertümlichem Platze. Da stand nämlich an der Front in goldenen großen Buchstaben der gleiche Name, den er untenhin klein und schwarz auf dem Titelblatt seines Schul-

büchleins gedruckt gesehen, und im Erdgeschoß der Buchdruckerei war eine Buchhandlung. Selbstvergessen blieb er über der freudigen Entdeckung, daß nicht nur im Schwabenland, sondern auch in der Heimat Bücher gedruckt werden, stehen und vergaß die Eltern, die plaudernd weiter schritten. Wenn in der Heimat Bücher gedruckt werden, so muß es darin auch Geschichten geben. Da überraschte ihn das Wort: „Schau, da steht ja der Schlingel!“ Die Eltern hatten ihn schon eine Weile gesucht. Joggeli aber mußte später von der Stadt nicht viel zu erzählen, er sprach nur von dem Giebelhaus, in dem sein Schulbüchlein gedruckt worden war.

Lieder und Geschichten und kein Ende!

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtslegende.

Christkind kam in den Winterwald,
der Schnee war weiß, der Schnee war kalt.
Doch als das heil'ge Kind erschien,
ging's an im Winterwald zu blühn.

Christkindlein trat zum Apfelbaum,
erweckt ihn aus dem Wintertraum —
„Schenk Äpfel süß, schenk Äpfel zart,
schenk Äpfel mir von aller Art!“

Der Apfelbaum, er rüttelt sich,
der Apfelbaum, er schüttelt sich.
Da regnet's Äpfel ringsumher;
Christkindleins Taschen wurden schwer.

Die süßen Früchte alle nahm's,
und also zu den Menschen kam's.
Nun, holde Mäulchen, kommt, verzehrt,
was euch Christkindlein hat beschert!

Ernst von Wildenbruch.

Der leere Stuhl.

Eine schottische Weihnachtserzählung von Hans Traugott.

Am 25. Dezember des Jahres 1805 wollte es überhaupt nicht Tag werden im Grenzhofe, dem steinernen alten Bauernhause, das mit seinen langgezogenen niedrigen Stallungen wie eine Festung in dem tiefen wilden Tale eingebettet lag.

Hier sollte heute nicht bloß die Geburt des Christkindes, sondern auch die des ältesten von zehn blühenden Sprossen gefeiert werden, der sein neunzehntes Jahr vollendete. Das Doppelfest war seit je der fröhlichste Tag im Jahr für das Haus gewesen, und schon auf Mittag pflegten sich liebe Gäste aus der Umgegend einzufinden.

Aber heute war diesen kein weihnachtlich ansprechender Weg beschieden. Seit Wochen hatte es geschneit und geschneit, und die letzte Nacht war Tauwetter eingetreten; eine graue Wolke lagerte tief über den Bergen, Dunkel verbreitend und unausgesetzt seinen Regen herniederspendend. Der Wind schnob pfeifend und heulend an den Abhängen und Höhlen des zerklüfteten

Gebirges entlang; von den Höhen löste sich eine weiche Lawine nach der andern, um dumpf dröhrend in den Talgrund zu fallen. Die dessen Mitte durchsönden, hochgehenden Fluten des Bergbaches erhöhten noch das Grauen dieser Weihnachtlandschaft.

Um so behaglicher wirkte den Nahenden der Rauch, der aus dem Schornstein des Grenzhofes trotz allem Unwetter ringsum gen Himmel stieg. Waltete doch Frau Elliot geschäftig in der Küche, um ein festliches Mal zu bereiten und alle die Erwartungsvollen, klein und groß, mit dem Besten zu erfreuen, was sie bieten konnte.

Die wohnliche Stube prangte bereits im Feierschmuck; zwar nicht von Tannen, sondern von frischgrünen Weißpeln und hellschimmernden Beeren. Ein loderndes Feuer prasselte im Kamin und bestahlte lauter glückliche Gesichter. Je unfreundlicher es draußen blies, desto wärmer schloß man sich an diesem Mittelpunkt des Hauses zusammen.